



Fantasyroman "Zeno - Urteil"

Danke für die hilfreichen Tipps Seraiya.

Hier ist noch ein mal eine überarbeitete Version des ersten Kapitels.

Tatsächlich finde ich es ein wenig schwierig, das öde Land zu beschreiben ohne Luca ein wenig melancholisch wirken zu lassen, aber ich habe mich bemüht, ie Trauernote zu verringern und durch mehr Akzeptanz und Gefasstheit zu ersetzen.^^

Grüße,
Noctis

Kapitel 1 - Aufbruch

„Luca!“, rief seine Mutter.

„Ich komme schon!“

Sie sah ihren Sohn die marmorierte Treppe hinunterhasten. Er ließ den Blick über die Wände streifen, die mit zahlreichen Gemälden verziert waren. Seine Hand streifte sanft über das fein ausgearbeitete, geschwungene Holzgeländer. Tränen schimmerten in ihren grünen Augen als sie ihren Jungen in seiner Uniform erblickte. Sie setzte sich aus einer nachtblauen Tarnjacke zusammen, darunter trug er ein hellblaues Shirt. Eine dunkle, feste Stoffhose und schwarze schwere Stiefel, die bis zur Wade reichten, rundeten das Outfit ab. Stolz, mit ausgestreckter Brust trug er die Uniform. Er freute sich sichtlich über die sich anbahnende Kampfausbildung. Seine sonst ernsten, aber auch weichen Gesichtszüge zierte ein glückliches Lächeln. Als Luca vor ihr zum Stehen kam, wuschelte sie ihm durch die dichten schwarzen Haare, die ihm leicht ins Gesicht fielen. Unzählige Male hatte sie es getan. Wie gewohnt verdrehte ihr Sohn die tiefblauen Augen wegen der Geste, ließ sie aber gewähren.

„Komm schon, Mama, ich bin kein kleines Kind mehr“, brummte er nach einer Weile.

Sie zog die zitternde Hand zurück. Es erfüllte sie mit Schmerz, ihren einzigen Sohn zur Militärschule zu schicken. Ihr Herz krampfte zusammen, die Lippen bebten. Sie war unfähig ihm zu antworten. Obgleich die mütterliche Sorge überwog, verspürte sie auch einen Stolz, wenn sie nach oben in die entschlossen funkelnden Augen ihres Kindes blickte. Sie betete für sein Glück und dass er ein anerkannter Soldat werden würde. Die Angst, ihn verlieren zu können, drängte sie tief in ihr Unterbewusstsein zurück und entschied sich, seinen Fähigkeiten zu vertrauen.

Sie atmete tief durch, um ihr rasendes Herz zu beruhigen und versteckte die zittrigen Finger hinter ihrem Rücken.

„Ich weiß, ich weiß, aber wir werden uns jetzt lange Zeit nicht mehr sehen...“, hauchte sie wehmütig.

„Ach, sag doch sowas nicht. Ich werde so oft wie möglich zu Besuch kommen.“

„Das will ich doch hoffen“, sagte sein Vater, der hinter seiner Frau in den Hausflur trat. Er umarmte Luca zum Abschied und klopfte ihm auf die Schulter.

„Pass auf dich auf da draußen“, sagte er mit ernstem Tonfall.

Luca's Blick fiel auf den abgetrennten Arm seines Vaters. Die Wunde stammte aus dem Krieg gegen die Engel und Dämonen, die nach dem Verschwinden des Herrn des Jenseits vor knapp 100 Jahren ins Reich der Menschen eingefallen waren. Er erinnerte sich nur zu gut an die tragische Nachricht.

Ein Bote kam ins Haus gehetzt, während er seiner Mutter in der Küche geholfen hatte. Sie wollten die Rückkehr seines Vaters feiern. Der erschöpfte Mann hatte Mutter und Sohn die traurige Botschaft mit gesenktem Blick überbracht. Der geschockten Frau war die feine Glasschüssel aus der Hand gefallen, die in tausende Scherben zersprungen war. Sie hatte Luca an der Hand gepackt und war sofort ins Lazarett, dessen Leiterin sie war, gerannt, um ihren Ehemann zu besuchen. Er hatte einen fürchterlichen Anblick geboten. Der Armstumpf war mit einem straffen, rot verfärbten Tuch abgebunden gewesen, um die Blutung zu stoppen.



Fantasyroman "Zeno - Urteil"

Um Luca den entsetzlichen Anblick zu ersparen hatte sie ihren Sohn an die Brust gedrückt, ihm beruhigend den Rücken gestreichelt, während ihr stumm die Tränen über das Gesicht gelaufen waren. Sie hatte Luca nach Hause geschickt und sich Tag und Nacht um ihren Mann gekümmert. Dank ihrem beherzten Einsatz war die Wunde schnell geheilt und Luca's Vater kehrte als Invalide nach Hause zurück und war aus dem Wehrdienst entlassen. Anfangs niedergeschlagen, hatte er sich zurückgezogen und abgeschottet, aber Luca und seine Mutter war es nach zahlreichen, tränenreichen Gesprächen gelungen, ihn aus seiner Trauer zu ziehen.

Von diesem Tag an hatte er jeden Moment seiner Freizeit genutzt, um Luca schon vor seiner Militärausbildung in allen möglichen Kampfdisziplinen zu unterrichten, vor allem aber im Schwertkampf. Luca konnte anfangs nicht nachvollziehen, wieso gerade diese Kampfkunst so wichtig sein sollte, aber je mehr er den Erzählungen seines Vaters über seine Gefechte lauschte, desto besser verstand er: Engel und Dämonen waren schnell. Sie konnten Entfernungen in kürzester Zeit überbrücken, um jemanden unerwartet in den Nahkampf zu verwickeln. Mit Schusswaffen hatte man dann kaum eine Chance. Die untoten Feinde kämpften vorrangig mit dem Schwert, ihren ausdauernden Körpern gepaart mit der größten Gefahr für die Menschheit: Magie. Letztere war in der Lage, ganze Heere in Sekundenschnelle dank der unbändigen Kraft der Elemente auszulöschen. Niemand konnte sich aus eigener Kraft dagegen zur Wehr setzen, geschweige denn selbst diese Macht erzeugen. Sterbliche konnten sich nur dank spezieller Geräte vor den mysteriösen Kräften schützen, die nicht immer hundertprozentigen Schutz boten. Es gingen zwar Gerüchte umher, dass daran experimentiert wurde, Menschen magische Fähigkeiten zu verleihen, aber niemand schenkte den vagen Erzählungen Glauben.

Luca umarmte seine Eltern noch ein letztes Mal, bevor er sich auf den Weg zur europäischen Bastion machte, in der er seine Kampfausbildung antreten würde. Neben den weitversprengten Siedlungen war Albanus der einzige größere Rückzugort im Umkreis von hunderten Kilometern. Die Stadt beherbergte weit mehr als die Hälfte aller Menschen des heutigen Europas. Luca löste sich aus der festen Umarmung, verabschiedete sich und stieg in sein Auto ein. Obwohl die Menschheit wegen des unerwarteten Krieges einige Rückschläge erlitten hatte, war ihr technischer Fortschritt weitestgehend erhalten geblieben. Ein halbes Jahrhundert hatte es die Sterblichen gekostet, sich zu organisieren. Nachdem sie endlich bereit waren, dem Feind gegenüberzutreten, konnten sie in den Städten, die von mächtigen Barrieren geschützt wurden, wieder Fabriken errichten. Diese waren dazu imstande, auf ähnlichem Level zu arbeiten wie jene von früher, wurden sogar stetig verbessert. Zusätzlich gab es neue Erfindungen, dank denen die Produktion um ein Vielfaches beschleunigt wurde. Da die Materialien knapp bemessen waren, schossen die Preise für Luxusgüter schnell in die Höhe. Nur reiche Familien konnten sich Autos und dergleichen leisten.

Luca fuhr in seinem Wagen zum Stadttor. Dort musste er seinen Passierschein vorzeigen, da nur diejenigen, die alt genug waren, die Siedlung allein verlassen durften. Seit zwei Monaten war Luca nun 18 Jahre alt und bereit, in die weite Welt aufzubrechen.

„Heute geht's also auch für dich los?“, fragte der Wächter. Luca nickte und lächelte dabei.

„Pass auf dich auf da draußen. Sobald du die Tore passierst, kannst du jeden Moment ins Visier der Feinde geraten; auch im Auto“, warnte er.

„Ich weiß, ich weiß, die Predigt hältst du jedem hier im Dorf.“

Der Wächter klopfte ihm zum Abschied auf die Schulter, danach ließ er das Tor öffnen. Es handelte sich um ein gewaltiges Stahlkonstrukt, das man nicht so einfach durchbrechen konnte - ein nötiger Schutz, um dem Wüten der Magie standzuhalten. Es dauerte nicht lange, bis Luca das Gebilde passiert hatte. Nun würde er offiziell seine Heimat zurücklassen, bereit, in den Krieg zu ziehen. Er konnte sich vage vorstellen, was ihn erwartete. Zu oft wurde von Leid, Elend, Verletzungen und Tod berichtet. Ein mulmiges Gefühl kroch ihm den Rücken hinab, wenn er daran dachte, was ihm alles bevorstand.

Auf dem Weg nach Albanus ließ er permanent den Blick durch die triste Gegend streifen. Es war das erste Mal, dass er sich allein außerhalb der sicheren Stadtmauern befand. Sein Herz raste vor Aufregung. Weit und breit konnte er lediglich zerklüftete Felsen oder trockene Böden, auf denen einst wunderschöne bunte



Fantasyroman "Zeno - Urteil"

Pflanzen geblüht hatten, erkennen. Luca vermisste die malerischen Landschaften, die von Gras, Blumen, Bäumen und Sträuchern bespickt waren. Ein Hauch von Trauer blitzte in seinen Augen auf, verschwand aber nach einigen Sekunden. Schon oft hatte er das trostlose Land erblickt und sich an den Zustand gewöhnt. Über den Verlust der Natur zu trauern würde dem Planeten kaum weiterhelfen. Trotzdem erinnerte er sich liebend gern an die Bücher und Gemälde der Vergangenheit, die oftmals wunderschöne Landschaften wiedergespiegelt hatten. Vor seinem inneren Auge nahmen die blühenden Flächen Gestalt an, waren übersät mit der prächtigsten Blütenpracht, die sich zwischen den sanften Grashalmen erhob. Hasen und Mäuse jagten sich spielend über die Wiesen. Füchse und Rehe stillten am rauschenden Fluss, aus dem ab und an schillernde Fische der Sonne entgegensprangen, ihren Durst. Schmetterlinge glitten auf der Suche nach frischem Nektar anmutig über die bunten Blumen. Der Himmel wurde von Vögeln beherrscht, die in den hohen Kronen der saftig grünen Bäume ihre Nester bauten. Warum konnten diese Zeiten nicht wiederkehren? Die Welt erschien damals so aufregend, so geheimnisvoll, wohingegen sie heute einfach nur trostlos wirkte. Luca seufzte. Er hatte sich schon lange mit dem Gedanken abgefunden, dass die heutige Welt nie wieder so sein würde wie die alte, aber er hatte trotzdem Spaß am Träumen.

Luca fuhr auf einer rissigen Straße, der anzusehen war, dass sie vor Äonen erbaut worden war, Richtung Albanus. Hin und wieder entdeckte er jetzt einige knorrige Büsche, die kaum Blätter trugen. Selbst wenn er vereinzelt junge Triebe erkennen konnte, waren sie schon vertrocknet und bröselig.

Aus Erzählungen seiner bereits verstorbenen Großeltern wusste er, dass die triste Landschaft von der zerstörerischen Magie der Engel und Dämonen herrührte. Besonders Zauber, die Feuer manipulierten, verwüsteten die Natur. Die Lohen tobten durch die Gegend und fraßen unkontrolliert sämtliche Pflanzen, Tiere und Menschen auf, die ihnen in die Quere kamen. Zurück blieben nur große Haufen schwarzer Asche. Dunkelmagie hingegen sorgte dafür, dass Pflanzen wie Tiere zu blassem Staub zerfielen und der Boden austrocknete. Trotzdem fanden sich hier und da kleine Tiere, die, genau wie die Menschen, tagtäglich um ihr Überleben kämpften. Ihren trockenen Kehlen düstete es nach Wasser, ihre Bäuche jammerten laut vor Hunger. Um jede noch so kleine Wasserader entbrannten Streitereien zwischen den armen Geschöpfen. Als Nahrung dienten einzig und allein Fleisch und Aas, da es kaum noch grüne Flächen gab, um Pflanzenfressern als Futterquelle zu dienen.

Luca empfand Mitleid mit den Tieren und würde ihnen gern helfen, aber niemand verfügte über die Mittel, die Natur zu retten. Er fragte sich, womit die Menschheit, nein, der ganze Planet, solch ein Leid verdient hatte. Er fasste den Entschluss, solange er lebte, nach einem Weg zu suchen, den Krieg zu beenden, um den Planeten vor der Ausrottung zu bewahren. Ein nobles und besonders übermütiges Ziel, das war ihm bewusst. Er hatte keinen Anhaltspunkt, wie er es jemals erreichen sollte.

Luca schüttelte den Kopf. Darüber würde er sich später Gedanken machen. Im Moment fieberte er dem Antritt seiner Lehre entgegen. Er freute sich einerseits auf die neue Herausforderung, verspürte aber andererseits Angst davor, was ihn erwarten würde. War er in der Lage, die Ausbildung zu bestehen? War er tatsächlich bereit, gegen einen Feind zu kämpfen, wenn er vor ihm stand? Je näher er Albanus kam, desto mehr Zweifel kreisten in seinem Kopf umher, doch er beschloss, seinen Befürchtungen entschlossen gegenüberzutreten. Schließlich blieb ihm jetzt keine andere Wahl, wo sein Ziel nicht mehr fern lag.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).